

bungen an Pleonasmen erinnernde Ausführungen einen erweiterten Zugang erschweren.

Man darf aus „Picturing Visions“ gespannt sein, das das Bild der gotischen Apokalypsezyklen abrunden soll. Für diesen Band sei als Anregung angemerkt, daß es für die Leser zum Beispiel hilfreich wäre, die umfangreichen Endnoten, die nach Kapiteln gegliedert sind, mit den relevanten Seitenzahlen am oberen Blattrand zu versehen, um so ein ständiges Blättern und Suchen zu vermeiden.

BARBARA POLACZEK

Regensburg

Graphische Symbole in mittelalterlichen Urkunden. Beiträge zur diplomatischen Semiotik; hrsg. von Peter Rück (*Historische Hilfswissenschaften; Bd. 3*). Sigmaringen: Thorbecke 1996; 834 S., 1665 Abb.; ISBN 3-7995-4203-5; DM 368,-

Der dritte und bislang umfangreichste Band der von Prof. Dr. Peter Rück / Universität Marburg herausgegebenen Schriftenreihe „Historische Hilfswissenschaften“ (Band 1: Urkundenfotografie¹, Band 2: Pergament als Beschreibmaterial²) gibt die Beiträge eines 1989 veranstalteten Kolloquiums wieder; darüber hinaus konnten weitere Aufsätze eingeworben werden. Der Sammelband vereinigt nunmehr 49 Beiträge zum interdisziplinären Forschungsgebiet der diplomatischen Semiotik, das wohl erstmals eine derart breite Darstellung gefunden hat. Auch die vorliegende Rezension kann der Fülle des dargebotenen Materials nur summarisch und durch einzelne Hinweise gerechtzuwerden versuchen.

Von programmatischer Bedeutung erweist sich die Einleitung von Peter Rück (S. 13-47), wo die Fragestellung von graphischen Zeichen und Symbolen im spezifischen (d. h. archivischen), mittelalterlichen Urkundenzusammenhang thematisiert wird. (Farbig) bemalte Urkunden haben ja gelegentlich die Aufmerksamkeit der diplomatischen und kunsthistorischen Forschung auf sich gezogen³ – im zu besprechenden Band geht es jedoch allein um Zeichen, die vom Schreiber in Tinte ausgeführt wurden. Grundanliegen des Hrsg. ist es, die einseitige Fixierung der Quellenforschung auf den Textinhalt der Urkunden zu überwinden und die Perspektive zu öffnen für die bildhafte Ausprägung der Dokumente in einem orbis sensualis. Befreiend erscheint der Vorschlag Rück's, das Problem terminologisch aus dem unspezifischen Begriffsfeld des „Symbols“ zu lösen und das Vokabular der Semiotik zugrundezulegen. Überdies erfüllt die Einleitung hervorragend ihre Funktion, die nachstehenden Einzelaspekte der Spezialbeiträge zu systematisieren. Zu den allgemein einführenden Beiträgen (S. 49-98) sind ferner noch die Aufsätze von Hermann Jung,

¹ Vgl. meine Rezension in: *ABI-Technik* 12, 1992, S. 284 und 286.

² Vgl. meine Rezension in: *Bibliothek. Forschung und Praxis* 17, 1993, S. 414-415.

³ Vgl. hierzu meine bibliographischen Überblicke in: *Annuaire historiae conciliorum* 24, 1992, S. 324-325, und in: *Wallraf-Richartz-Jahrbuch* 54, 1993, S. 130.

Armin Hofmann und Helmut Glück zum interdisziplinären Arbeitsfeld des Symbols zu rechnen, wobei der Bogen vom frühmittelalterlichen Zeichen bis zu den sog. „Logos“ heutiger Stadtverwaltungen⁴ und Industrieunternehmen reicht; bereits spezieller äußert sich Ruth Schmidt-Wiegand zur rechtshistorischen Funktion (sic!) graphischer Zeichen in Urkunden.

Nach dieser Einführung beginnt der Reigen der Spezialstudien, die sich entweder zu sachlichen Teilaspekten oder zu regionalen oder zeitlichen Besonderheiten des Themas äußern. Die beiden ersten Komplexe fassen Untersuchungen zu einzelnen Zeichen (Invokations-, Rekognitions-, Chrismon-, Monogramm-, Kreuz-, Unterschrifts- und sonstige Handzeichen) zusammen (S. 99-317), darunter auch die Kurzfassung der Dissertation von Erika Eisenlohr (S. 167-262). Weitere Aufsätze sind zu den Themengruppen der fränkischen und langobardischen Herrscherurkunden (S. 319-398) und der Papsturkunden (S. 399-423) gruppiert. Regionale Schwerpunkte wurden hinsichtlich der iberischen Halbinsel (S. 425-508), der nordwesteuropäischen, d. h. der flandrischen, dänischen, englischen, rheinischen und bayerischen Provenienz (S. 509-570), und der südosteuropäischen Zeichenquellen gebildet, wobei in jedem Falle die Zeitspanne vom frühen bis zum späten Mittelalter durchschritten und eine große Fülle von semiotischen Besonderheiten ausgebreitet wird. Ein sachthematischer Komplex, nämlich ein Überblick über die europäischen Notarzeichen (S. 669-831), rundet den Band ab.

Kurzum: Es handelt sich um ein Konvolut mit einer fast überwältigenden Anzahl von Analysen und Einzelinformationen, eine interdisziplinäre Zusammenstellung von Ansätzen aus Diplomatie, Paläographie, Sphragistik, Numismatik und Heraldik. Daß die Beiträge eine gewisse Uneinheitlichkeit auch im Niveau (etwa bezüglich der Quellennähe, der methodischen Reflexion und der Repräsentativität ihrer Aussagen) zeigen, gehört – ebenso wie die Konstatierung von Wiederholungen – zu den trivialen Feststellungen in Rezensionen von Sammelbänden; allerdings ist die ordnende Hand der Redaktion unverkennbar. Die Ausstattung des Bandes mit 1665 oft mehrteiligen Abbildungen (insgesamt über 2200) ist als opulent zu bezeichnen, auch wenn einige Fotos von gerasterten Vorlagen oder Xerokopien genommen wurden. Neben den fotografisch wiedergegebenen Dokumenten macht die Vielzahl der anderweitig herangezogenen Bild- und Textquellen, aber auch die reiche Auswertung der wissenschaftlichen Sekundärliteratur einen eigenständigen Wert des Sammelbandes aus. Insofern erscheint die Konzeption des Bandes als Grundlage für weitere Forschungen als geglückt.

Aus kunsthistorischer Sicht erweist sich nicht nur der rezensierte Band, sondern die Initiative von Peter Rück insgesamt als wertvolle Ergänzung der eigenen hilfswissenschaftlichen Bemühungen. Insbesondere im Bereich der Zeichen (Stein-

⁴ Zur neueren Kritik der Heraldik an den sog. „Logos“ als Konkurrenz zu den Hoheitszeichen vgl. auch Joseph Melchior Galliker, Was versteht man unter Corporate Identity?, in: *Schweizer Wappen und Fahnen* 4, 1996, S. 13-20.

metz-, Silber- und Goldschmiede-, Wasserzeichen⁵, Porzellanmarken, Haus-, Drucker- und Verlegermarken, Prägestempel auf Bucheinbänden, Monogramme, Emblemata etc.) wird seit langem eine umfassende Methodik vermisst. Erinnerung sei auch an das ins Zeichenhafte gehende Teilgebiet der von niederländischer Seite betriebenen Erforschung von Federstrich-Initialen in der Buchmalerei des 15. Jahrhunderts („penwerk“)⁶. In diesen, oft bereits mit quantifizierenden Methoden arbeitenden Gebieten läßt die semiotische Anregung Rücks auf einen Dialog auch mit der Kunstgeschichte hoffen, wobei der Rezensent speziell das Thema der Mis-en-page im interdisziplinären Bereich der Kodikologie ansprechen möchte.

Man legt den „Zeichen-Band“ mit großem Respekt und mit nachhaltiger Empfehlung aus der Hand, aber freilich in Reichweite.

HANNIS PETER NEUHEUSER
Köln

- ⁵ Vgl. auch mein Ansatz: Kunsthistorische und dokumentationswissenschaftliche Methoden bei der Wasserzeichenerschließung, in: *Papiergeschichte(n). Papierhistorische Beiträge. Festschrift für Wolfgang Schlieder*, hrsg. von Frieder Schmidt, Wiesbaden 1996, S. 203-221.
- ⁶ Vgl. etwa den Ausstellungskatalog: *Kriezels, aubergines en takkenbossen* [Den Haag, Museum van het boek], Zutphen 1992 (mit weiterer Literatur).

Julius Schlosser

Die Kunstliteratur

Ein Handbuch zur Quellenkunde
der neueren Kunstgeschichte

Reprint der Ausgabe von 1924
656 Seiten, Format 24 x 18 cm,
broschiert
ISBN 3-7031-0707-3
DM 67,- SFr 61,- öS 490,-



Die wichtigen Werke
der Kunstliteratur von der
Spätantike bis ins
19. Jahrhundert sind in diesem
grundlegenden Quellenwerk
bibliographisch erfaßt und mit
höchster Kenntnis bewertet.



VERLAG ANTON SCHROLL & CO

A-1051 WIEN, SPENGERGASSE 39 · TELEFON (01) 544 56 41 · FAX (01) 544 56 41/66